Von Mythos, Ketten und seltsamen Weihnachtskarten

Autor(en): **O.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 257

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Mythos, Ketten und seltsamen Weihnachtskarten

Was es bedeuten kann, Kind eines Freimaurers zu sein.

TEXT: O.G.

Ich kann mich nur nebulös an den Nachmittag erinnern, an dem mir mein Vater eröffnete, dass er Freimaurer ist. Es muss in die Zeit gefallen sein, als ich anfing, nichts besser zu finden, als meine Samstagabende irgendwo mit meiner Clique und reichlich Drinks zu verbringen. Dementsprechend fühlte ich mich an den Sonntagen eher wie in Watte gepackt, in einer Blase, an deren Wänden das meiste abprallte, was mich aus meiner Teenager-Katerstimmung hätte katapultieren können. Da erzählte mir mein Vater aus dem Nichts, dass er Mitglied von einem Ding war, dessen seltsamen Namen ich bis anhin noch nie gehört hatte.

Erlebnisse von früher, denen ich bis dahin keine grössere Beachtung geschenkt hatte, fielen mir wie Schuppen von den Augen. Ab und an war mein Vater auffallend festlich gekleidet und verliess uns für einige Stunden, ohne dass ich genau wusste, wohin er ging – aber als Kind interessiert das einen auch nicht nachhaltiger. Zudem trug er ja auch sonst immer einen Anzug, wenn er arbeiten ging. Seltsamer fand ich die Tatsache, dass er, wenn wir an Samstagen durch die St.Galler Innenstadt flanierten, Leuten begegnete, sogenannten «Freunden», zu denen mir niemand recht erklären wollte, woher man sie denn eigentlich kannte. Und ja: Natürlich fand ich diejenige Weihnachtskarte, die bei uns alljährlich zwischen den anderen Weihnachtskarten zu finden war und in der stets «Lieber Bruder» (und der Name meines Vaters) stand, kurios. Aber schreibende Menschen verwenden oft seltsame Anreden in Briefen. Das wars dann auch schon an Verhaltensauffälligkeit.

Die Stimme meines Vaters wird leiser, wenn er über Freimaurerei spricht

Mein Vater zeigte mir also am besagten Sonntagnachmittag an seinem Bürotisch zwei, drei Magazine von didaktischem Charakter, die von Freimaurerei berichteten, und er zeigte mir seine Aktentasche, die er jeweils zu seinen Treffen mitnahm und in denen er seine freimaurerische Kleidung transportierte. Die Kleidung selbst zeigte er mir nicht, aber im Internet könne man ja heute beinahe alles rund um die Freimaurerei finden, meinte er.

Wieso er mich ausgerechnet an diesem Nachmittag und in diesem Alter bezüglich seiner Mitgliedschaft informierte, weiss ich bis heute nicht. Ich mag mich aber noch gut erinnern, wie es ihm schon am besagten Nachmittag wichtig war, hervorzuheben, dass Freimaurerei mitnichten eine Religion oder ein Geheimbund sei, sondern mehr eine Art Vereinigung verschiedener Leute mit denselben ethischen Idealen. Und dass die Freimaurerei in etlichen Regimes bis heute verboten ist und Menschen aufgrund ihres Freimaurerseins verfolgt werden. Vor allem trichterte mir mein Vater aber ein, niemandem etwas davon zu erzählen: Es läge an den Freimaurern selbst, von ihrer Mitgliedschaft zu erzählen. Diskretion sei ein hohes Gut in der Freimaurerei, und man «oute» keine Anderen.

In den Folgewochen habe ich mich wie selten zuvor im Internet zu einem Thema durchgeklickt, zu dem ich nicht irgendetwas für die Schule vorbereiten

musste. Das meiste, was ich heute von der Freimaurerei weiss, habe ich nicht von meinem Vater, sondern selber recherchiert. Ich denke, es ist genug, um als aussenstehende Person zu erkennen, dass das meiste, was über Freimaurerei geschrieben und gesagt wird, The-Da-Vinci-Code-verseuchter oder klerikaler Bullshit ist.

Einmal war ich zu Besuch in einer weissen Loge – einer «Tempelarbeit», wie Freimaurer ihre Sessionen nennen, die auch Familienangehörigen offensteht – und habe gesehen, dass da – surprise, surprise! – ganz normale Menschen jeglichen sozialen Milieus anwesend sind. Der eine oder andere kam mir sogar als «das ist doch der Vater von X» bekannt vor. Gleichzeitig habe ich bis heute das Gefühl, dass die Stimme meines Vaters automatisch leiser wird, wenn ich mit ihm über die Freimaurerei spreche. Mein Vater ist ein sehr privater Mensch, aber eben auch ein sehr lustiger: Oft reissen wir im Privaten selbstironische Witze zu seinem Freimaurersein und den damit verbundenen Klischees. «Na, wen habt ihr denn heute wieder in der Loge angekettet?» ist noch einer der harmloseren Spässe, wenn wir telefonieren.

Es wäre übertrieben zu sagen, dass ich «freimaurerisch aufgewachsen» bin

Während ich diese Zeilen schreibe, finde ich mich zum ersten Mal in meinem Leben vor einem Text wieder, den ich nicht mit meinem Namen werde veröffentlichen können – um mein Versprechen zu halten. Natürlich finde ich das ein Stück weit absurd: Dieses ganze Trara um Diskretion stützt doch genau die konstruierten Mythen um einen Bund, dem so verschiedene Leute wie Alberto Giacometti, Salvador Allende oder – Fun-Fact – der Basketballer Shaquille O'Neal, angehör(t)en. Anderseits bin ich mir durchaus bewusst, wie schnell politische Winde ändern können und man dann – neben den üblichen stigmatisierten sozialen Gruppen – auch immer mal wieder gern gegen Freimaurer basht. In der Schweiz liegt das letzte Beispiel gar nicht lange zurück: Das Walliser Ratsreglement sollte 2015 dahingegen erneuert werden, dass Mitglieder des Grossen Rats offenlegen müssen, falls sie Freimaurer sind. Nur knapp und dank viel Widerstand seitens der SP und FDP konnte die Neuregelung aus dem Programm gestrichen werden.

Mir ist es ein Anliegen, den Wunsch meines Vaters zu respektieren, wie ich das schon seit Jahren tue: Ich spreche nicht über seine Mitgliedschaft mit anderen Menschen ausserhalb des engsten Familienkreises. Ausnahmslos und unabhängig davon, wie nahe mir die Leute stehen. Und ich werde das auch weiterhin nicht tun. Es handelt sich um eine Information über meinen Vater und nicht um eine Eigenschaft von mir. Natürlich gab es aber auch Momente, in denen ich mich fragte, ob diese spezifische Information über meinen Vater eben nicht auch eine Information über mich und Teil meiner Identität ist. Was ich sicher sagen kann, ist, dass in meinem Elternhaus zwei der freimaurerischen Ideale par excellence, Toleranz und Gleichheit, aktiv und in ausufernden Diskussionen gepflegt wurden. Dass Freiheit immer auch Freiheit der Andersdenkenden bedeutet, ist ein Satz, auf den ich – auch wenn ich ihn erst sehr viel später bei Rosa Luxemburg gefunden habe – bis heute immer wieder zurückfalle, wenn ich mit meinem Vater über Politik streite: Wir haben unser Heu auf unterschiedlichen politischen Bühnen, nehmen diese Differenz aber sportlich.

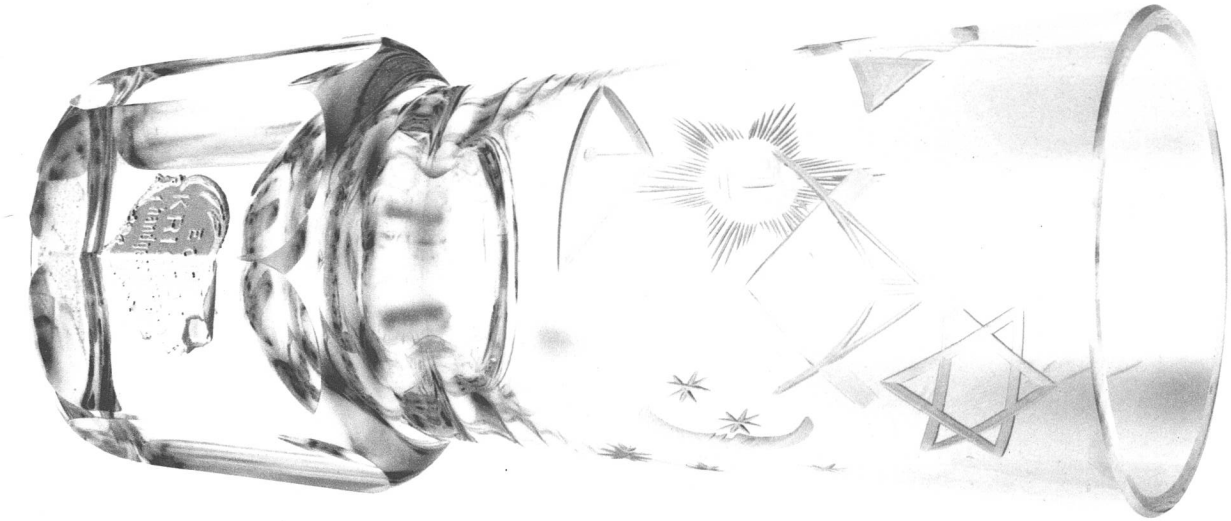
Trotz dieser Prägung wäre es übertrieben zu sagen, dass ich «freimaurerisch aufgewachsen» bin. Ganz abgesehen davon, dass man zuerst klären müsste, was freimaurerisch aufwachsen hiesse: Meine Mutter war ja genauso für meine Erziehung verantwortlich und hat mit Freimaurerei absolut nichts am Hut. Im Gegenteil, sie hinterfragt den Sinn von Freimaurerei durchaus: Wie es denn sein könne, dass sich ein Bund der Humanität verpflichtet, dann aber eben nicht nur einen Salvador Allende, sondern auch einen Augusto Pinochet einschliesst. Und auch wenn ich glaube, dass je separate Frauenräume und Männerräume nicht nur schlecht sein müssen, finde ich es zweifelhaft, dass die Freimaurerloge, deren Mitglied mein Vater ist, keine Frauen aufnimmt. Das meines Erachtens ambivalente Verhältnis der Freimaurerei zur Geschlechterfrage ist ein Grund unter mehreren, wieso ich es mir – trotz familiärer Vorbelastung – nie ernsthaft überlegt habe, selbst einer Loge beizutreten.

Diskretion – bis ins Grab?

Manchmal werde ich durch das Freimaurersein meines Vaters daran erinnert, wie wenig wir doch über die Menschen, die uns umgeben, geschweige denn von den Welten, die sie in sich tragen, wissen. Sollte mein Vater eines Tages ein freimaurerisches Begräbnis wählen, dann werden seine «Brüder» eine Kette um sein Grab bilden, während dem einen oder anderen Trauergast dabei wohl die Kinnlade herunterklappt. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass mein Vater sogar über sein Leben hinaus nicht möchte, dass man um seine Mitgliedschaft weiss – und sich gegen einen derartigen Ritus entscheidet. Wenn ich an diese Möglichkeit denke, muss ich ein bisschen schmunzeln; so sagt dieses ganze Getue um Diskretion wahrscheinlich tatsächlich weniger über die Freimaurerei an sich und mehr über meinen Vater selbst aus: nämlich, dass er ein sehr privater Mensch ist.

CMO-103-D-0121

Freimaurertasche. In den Freimaurertaschen wurden Handschuhe, Band, evtl. Kleinodien und Symbole (Zirkel, Mass etc.) aufbewahrt.



Glas mit Freimaurersymbolen. Gläser dieser Art werden «Kanonen» genannt und während der Tempelarbeit mit Wein gefüllt.
«Heb deine Kanone, trink!» Dann wird das Glas mit einem Knall auf den Tisch gestellt. In Studentenverbindungen gibt es ähnliche Rituale.